

## Vierzehnter Abschnitt.

### Der topographische Atlas von Württemberg in 55 Blättern.

§. 130.

#### Militärkarten von Schwaben und Bayern.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts lagen nur über einzelne Theile von Deutschland specielle Karten vor, und auch die deutschen Kaiser<sup>1</sup> liessen erst von 1781 bis 1805 die Länderaufnahmen mit lebhaftem Eifer betreiben, um darnach gute Karten über ihre Erblände zu erhalten, und Kaiser Joseph II. sagte: „dass man um Länder wohl zu regieren, sie zuerst genau kennen müsse.“

Oesterreichs Generalstab benützte die Feldzüge gegen Frankreich zur Aufnahme grösserer deutscher Länderstrecken, und umfasste damit nicht nur Schwaben, einen Theil von Westphalen, den fränkischen Kreis, einen Theil von Bayern, Salzburg und Tyrol, sondern sie griff auch in die Schweiz über.

Aber kriegerische Eilfertigkeit, die Verschiedenheit der zur Mappirung verwendeten Personen, sowie noch mehr der öftere Mangel an sichern Anhaltspunkten, liess natürlich nichts Vollkommenes und Grosses aus diesen Mappirungen hervorgehen.

Auch diejenigen Karten, welche früher aus Privatunternehmungen hervorgingen, z. B. die Hammert'sche über einen Theil von Sachsen, die Petri'sche Generalkarte von Sachsen, die P. Anich'sche Karte von Tyrol (von 1755 in mehreren Blättern) und die Jäger'sche Generalkarte über

<sup>1</sup> Kaiser Joseph II. und Franz I. s. die trig. geom. Aufnahme eines grossen Landes von I. M. Freih. v. Lichtenstern, Dresden 1821.

Deutschland in 8 Blättern sind nicht als gutes topographisches Material zu rühmen.

Zu den neuern bessern gehört die Karte von Bohnenberger und Amman, später fortgesetzt von Michaelis im Massstab 1:86400, wovon 1798 das erste Blatt erschien, die aber als ein Unternehmen höherer Potenz, obgleich aus eigenen Mitteln geschaffen, noch immer Anerkennung verdient.

Eine ähnliche Karte ging der Bohnenberger'schen in Frankreich voran. Jacque Dominique (Graf) Cassini de Thury bearbeitete die Carte topographique de France im Massstab 1:86400 (1000 Toisen = 1 Par. Linie) in 180 Blättern, die er 1789 der Nationalversammlung übergab. Sie nahm eine Quadratfläche von 33 Fuss Höhe und 34 Fuss Breite ein.

Bald nach dieser Zeit gab die Invasion der Franzosen der Kartographie im Süden Deutschlands einen höhern Schwung, namentlich fühlte Moreau bei seinem siegreichen Winterfeldzuge 1800 den Mangel guter Karten, da er sich für Schwaben auf die äusserst unvollständige Kallef'sche, und für Bayern auf die 200 Jahre alte Link'sche Karte beschränkt sah. Er ordnete daher die Aufnahme zweier Militärkarten, eine für Schwaben<sup>1</sup> und die andere für Bayern an, beide im Massstab 1:86400 wie die von Cassini.

Die Direction für die Ausführung der bayerischen Karte wurde dem Director des topographischen Armeebureau und commandirenden Adjutanten Abancourt übertragen.

Mit Hilfe bayerischer Ingenieure, welche, nachdem das in München befindliche schon von Carl Theodor zu einer Karte über das damalige Churfürstenthum bestimmte Material verarbeitet war, die Lücken durch weitere trigonometrische Daten und geodätische Aufnahmen ergänzten, wurde eine Militärkarte von dem bayerischen Kreis gefertigt und da Abancourt mittlerweile starb, die Direction dem französischen Oberst Bonne übertragen, jedoch bis zur Zeit des Lüneviller Friedensschlusses (9. Febr. 1801) kam nichts Vollständiges zu Stande.

Zwar ist zu bemerken, dass die französischen Ingenieure damals fast im Alleinbesitz solcher Instrumente gewesen sind, womit man grosse Dreiecke genau bestimmen konnte und dass sie für Aufnahmen und Map-

<sup>1</sup> Anfangen 1801. Paris 1818. 18 Bl. exécutée au dépôt de la guerre.

pirungen bessere Methoden und vorzügliche praktische Geschicklichkeit besaßen, wozu sie ihr Operiren auf feindlichem unbekanntem Boden wohl von selbst führte.

Die Triangulirung und die Vermessung der Rheingegenden ist hiefür ein klarer Beweis, denn die Karte des Departements réunis, welche unter Oberst Tranchot vom französischen Ingenieurs-Geographen-Corps bearbeitet wurde, ist in ihrem ganzen Umfange unstreitig das Vollkommenste, was man zu jener Zeit in diesem Fache erwarten konnte.

Der General Crayenhof hatte hiefür die Basis bei Dünkirchen mit Platinastäben gemessen und mit denselben war auch von dem französischen Gouvernement bei Strasburg die Basis von Ensisheim gemessen worden, worauf Oberst Henry seine Verbindungsdreiecke mit der Tranchotschen Triangulirung gründete, und seine Controledistanz, von erwünschtem Resultat in der Seite Donnersberg-Pötzberg = 34568,00<sup>m</sup> fand, welche Tranchot vorher aus der Basis von Dünkirchen zu 34570,73<sup>m</sup> abgeleitet hatte.

Wie übrigens die frühern Messungen des Oberst Henry mit der in den zwanziger Jahren ausgeführten badischen Triangulirung des jetzigen Oberst v. Klose, welche sich auf die bayerische Basis: Speyer-Oggersheim gründen, zusammenstimmen, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung.<sup>1</sup>

Entfernungen.	Nach Henry	Nach Klose	Unterschied.	Theil der Länge.
	in bad. Ruthen im Meereshorizont.			
Mannheim, Sternwarte — Calmit	11032,720	11033,556	0,836	$\frac{1}{13200}$
„ „ — St. Michael	14981,361	14982,486	1,125	$\frac{1}{13300}$
Calmit — „ „	14441,507	14442,527	1,020	$\frac{1}{14100}$
Rastatt, Stadtkirche — „ „	12225,556	12226,300	0,744	$\frac{1}{16400}$
„ „ — Strasburg	15081,498	15082,449	0,951	$\frac{1}{15900}$
Catharinencapelle — „	17300,101	17301,348	1,247	$\frac{1}{13900}$

Indem also, wie oben bemerkt, Bayern durch Zeitumstände der selbstgehegten Absicht, eine topographische Karte herzustellen, immer näher gerückt wurde, mag wohl auch schon der Gedanke an das grosse Unternehmen einer allgemeinen Parzellarvermessung dort aufgetaucht seyn, und man nahm die von der französischen Regierung gemachten Anträge, die

<sup>1</sup> Mitgetheilt von Oberst v. Klose 1823.

bezeichnete Militärkarte durch einen Verein vaterländischer und französischer Ingenieure, mit Benützung der besten Instrumente der Franzosen, fortzusetzen, willfährig auf.

So entstand 1801 in München das topographische Bureau, anfänglich von einer Commission aus höhern Militärs und Civilbeamten geleitet, welche die Messungs- und Mappirungsaufgabe schon aus einem höhern Gesichtspunkte betrachteten, da man sich nicht bloss eine militärische, sondern eine genaue topographische Karte, auf mathematische Grundlagen gestützt und brauchbar für die verschiedenen Zwecke der öffentlichen Verwaltung, zum Ziele setzte.

Dieses umfassende Werk, welchem 1808 das weit grössere der Parzellarvermessung in Bayern folgte, wurde damit begonnen, dass das Land mit einem grossen Dreiecknetz überzogen, und dieses Netz wieder durch Reihen kleinerer Dreiecke, bis zu denen für den Detailléur mit dem Messische ausgefüllt wurde, nachdem man vorher die Lösung der Fundamentalbedingung, d. h. die Messung einer Basis, auf welche sich das Dreiecksystem gründete, zwischen dem nördlichen Frauenthurm in München und dem Kirchthurm Aufhausen = 9763,93 bayerischen Ruthen ausgeführt hatte.

Die Bestimmung des Azimuths von Altomünster, und damit die Lage des Meridians auf dem nördlichen Frauenthurm zu München, als Vermessungsaxe, wurde von Astronom J. Soldner ausgeführt, worüber derselbe auf Befehl der k. bayerischen Steuer-Cataster-Commission 1813 eine Beschreibung herausgegeben hat.

Zur Controle des Ganzen wurden später noch zwei Verificationsgrundlinien gemessen, und zwar die erste 1807 zwischen Nürnberg und Bruck, unter der Leitung des Professors Steuerrath Schliegg, von 4727,13 bayerischen Ruthen, und die zweite 1819 zwischen Speyer und Oggersheim, unter der Leitung des Steuerraths Trigonometers Lämmle, von 6782,35 bayerischen Ruthen = 6598,311 badischen Ruthen, im Meereshorizont.

Die Früchte dieser Anstalt reiften zwar bald in der Herausgabe mehrerer topographischer Atlasblätter, in Kupfer gestochen, sie wurden aber später durch die aus dem Material der Parzellarvermessung gezogenen weit übertroffen. Gleichwohl war die Parzellarvermessung schon lange im Gang, als die topographischen Messungen, ohne einen grossen Vorsprung gewonnen zu haben, ihr noch immer mit einem besondern Kostenaufwande vorangingen.